

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie
= Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 34 (2008)

Heft: 3

Artikel: Diesseits und jenseits nationaler Grenzen : Intergruppenkontakte und xenophile Einstellungen

Autor: Mau, Steffen / Mewes, Jan / Zimmermann, Ann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-814561>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diesseits und jenseits nationaler Grenzen. Intergruppenkontakte und xenophile Einstellungen

Steffen Mau*, Jan Mewes* und Ann Zimmermann**

1 Einleitung

In einer sich globalisierenden Welt verändern grenzüberschreitende Austauschbeziehungen und das Aufkommen neuer Bewegungs- und Kontaktfelder die Konstitutionsbedingungen des Sozialen. Die Grenzen räumlicher und sozialer Kollektivität verlieren dadurch immer mehr an Deckungsgleichheit, so dass es zunehmend schwerer wird, nationale Kollektive in alten Begriffen der Grenzziehung und Abschließung zu denken. Ganz gleich in welchem gesellschaftlichen Bereich oder Lebenskontext, in immer mehr Situationen treffen Menschen auf Angehörige anderer ethnischer oder nationaler Gruppen. Mit Blick auf die Bundesrepublik Deutschland zeigt sich, dass der Kontakt zwischen Deutschen und Ausländern im Laufe der vergangenen Jahrzehnte sowohl *innerhalb* als auch *außerhalb* der Grenzen des Landes zugenommen hat. So sind Kontakte zwischen Deutschen und Ausländern heute eher die Regel denn die Ausnahme (Mau, 2007; Wasmer und Koch, 2005).

In dem vorliegenden Artikel beschäftigen wir uns mit der Frage, inwiefern sich der deutsch-ausländische Intergruppenkontakt auf die Haltungen ausübt, die Deutsche gegenüber Ausländern einnehmen. Damit schließt dieser Beitrag an die von Gordon Allport (1979 [1954]) formulierte «Kontakthypothese» und deren spätere Modifizierungen (z. B. Amir, 1969; Pettigrew, 1998a) an. Im Vordergrund steht dabei die Frage, ob der Kontakt zwischen Eigen- (hier: Deutsche) und Fremdgruppe (Ausländer) dazu beiträgt, vorhandene Vorurteile ab- und Akzeptanz und Toleranz aufzubauen. Zwar hat sich bereits eine Vielzahl von empirischen Arbeiten mit dieser Frage beschäftigt, doch werden in diesem Artikel erstmals zwei zentrale Dimensionen des Intergruppenkontakts gegenübergestellt und in ihrer Effektstärke miteinander verglichen. So untersuchen wir zum einen, inwiefern sich der Intergruppenkontakt innerhalb Deutschlands auf die Einstellungen deutscher Staatsbürger gegenüber Ausländern auswirkt. Zum anderen soll geklärt werden, inwieweit solche Einstellungen

* Prof. Dr. Steffen Mau und Jan Mewes, Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS), Universität Bremen, Wiener Straße/Celsiusstraße (FVG), Postfach 330 440, 28334 Bremen, Germany, smau@gsss.uni-bremen.de, jmewes@gsss.uni-bremen.de,

** Dr. Ann Zimmermann, Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung (ISI), Breslauer Straße 48, 76139 Karlsruhe, Germany, ann.zimmermann@isi.fraunhofer.de

von Kontakten zwischen Deutschen und im Ausland lebenden Personen bzw. durch Auslandserfahrungen beeinflusst werden.

Im ersten Schritt diskutieren wir, inwiefern Intergruppenkontakt und Einstellungen zu anderen Gruppen miteinander assoziiert sind. Dabei gehen wir der Frage nach, auf welche Weise interethnischer Gruppenkontakt die Entstehung fremdenfreundlicher – xenophiler – Einstellungen begünstigen kann, und unter welchen Bedingungen dies zu erwarten ist. Darauf aufbauend formulieren wir Hypothesen über den Einfluss unterschiedlicher Formen des Intergruppenkontakts auf Einstellungen gegenüber ausländischen Personen. Nach der Vorstellung des Untersuchungsdesigns werden diese Annahmen auf Basis einer 2006 in Deutschland durchgeführten repräsentativen Bevölkerungsumfrage überprüft. Die Ergebnisse werden abschließend zusammengefasst und mit Blick auf künftige Forschungsbedarfe diskutiert.

2 Theorie und Hypothesenbildung

2.1 Theoretischer Hintergrund: Intergruppenkontakt, Einstellungen zu Ausländern und die Transnationalisierung von interpersonalen Beziehungen

Wie wirkt sich das Zusammentreffen von Mitgliedern einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe (*In-Group*) und den Angehörigen einer gegebenen Fremdgruppe (*Out-Group*) auf die Einstellungen aus, die die Mitglieder der einen gegenüber denen der jeweiligen anderen Gruppe haben? Dies ist die zentrale Frage der Intergruppenkontakt-Forschung, die auf die Arbeiten von Gordon W. Allport (1979 [1954]) zurückgeht. Zentral für seine Kontakttheorie und deren spätere Modifizierungen (z. B. Amir, 1969; Pettigrew, 1998a; Pettigrew, 1998b) ist die Annahme, dass durch den Kontakt zwischen Angehörigen unterschiedlicher Gruppen vorhandene Vorurteile abgebaut und Verständnis gefördert werde.¹

Allerdings ging bereits Allport nicht davon aus, dass Intergruppenkontakt zwangsläufig zu einem Abbau von Vorurteilen führt. Vielmehr vertrat er die Meinung, dass mindestens vier Bedingungen erfüllt sein müssen, damit von einem positiven Effekt auszugehen ist: (1) die Gruppen müssen einen gleichen Status aufweisen, (2) sie müssen gemeinsame Ziele verfolgen, (3) die Realisierung der gemeinsamen Ziele muss von gemeinsamen Bemühungen und Kooperationsbereitschaft abhängen und (4) die Kontakte müssen durch die relevante Bezugsgruppenumgebung akzeptiert und positiv sanktioniert werden. Generell kann man mit Ganter (2003, 110) unterstreichen: «Nur wenn die Kontakte insgesamt als vorteilhaft empfunden werden, ist eine Abschwächung von Vorurteilen zu erwarten; wenn hingegen die

1 Mit Blick auf interethnischen Intergruppenkontakt lässt sich sagen, dass die Forschung weniger daran interessiert ist, die Ursachen von Fremdenfeindlichkeit zu untersuchen als vielmehr Faktoren zu bestimmen, die zu einem Abbau oder der Vermeidung negativer Haltungen gegenüber der jeweiligen Fremdgruppe beitragen.

mit den Kontakten (subjektiv) verbundenen Nachteile überwiegen, dann werden bereits bestehende Vorurteile bestärkt oder sogar weiter verstärkt.»

Bei der Frage, warum Kontakte überhaupt zu Einstellungsänderungen führen können, unterscheidet Pettigrew (1998a, 70) vier miteinander in Wechselwirkung stehende Prozesse. Die häufigste Annahme ist erstens, dass das *Kennenlernen der Fremdgruppe* bzw. das Lernen über sie dazu führt, dass Vorurteile abgebaut werden, wenn sich negative Erwartungen nicht erfüllen. Allerdings zeigen verschiedene Studien, dass dies nicht zwangsläufig der Fall sein muss (z. B. Rothbart und John, 1985). Vielmehr müssen weitere Randbedingungen erfüllt sein, damit es wirklich zu einem Abbau von Vorurteilen kommt.² Als zweiten Punkt führt Pettigrew (1998a, 71) *Verhaltensänderungen* an. Intergruppenkontakt kann Wegbereiter für Einstellungsänderungen sein, wenn Dissonanzen zwischen eigenem Verhalten in positiven Intergruppenkontakten und Vorurteilen vorhanden sind und diese durch Einstellungsänderungen aufgelöst werden.³ Dieser Verhaltensprozess bzw. -effekt verstärkt sich bei wiederholten Kontakten in unterschiedlichen Situationen. Drittens können *affektive Bindungen* zwischen den jeweiligen Angehörigen von Fremd- und Eigengruppe entstehen. Bei Erstkontakten zwischen Mitgliedern unterschiedlicher Gruppen sind häufig Ängste vorhanden, die negative Reaktionen auslösen können. Kontinuierlicher Kontakt vermindert in der Regel Ängste. Werden durch Intergruppenkontakte positive Gefühle wie Empathie oder auch Freundschaft geweckt, dann folgt häufig auch ein Abbau *genereller* Vorurteile gegenüber der anderen Gruppe. Der vierte Prozess, der zu Einstellungsänderungen durch Kontakte führt, ist schließlich die *Neubewertung der eigenen Gruppe* (Pettigrew, 1998a, 72). Auf empirischer Ebene kann die Kontakttheorie in ihren Grundzügen als bestätigt gelten. Pettigrew und Tropp (2000) haben 203 Studien aus diesem Bereich ausgewertet und stellten auf dieser Grundlage eine hoch signifikante negative Beziehung zwischen Kontakt und Vorurteilen fest.

Für Deutschland hat Stolz (2000, 255 f.) gezeigt, dass Personen, die eher mehr private Kontakte zu ausländischen Personen haben, auch eher positive Einstellungen zu ausländischen Personen aufweisen, wobei dieser Effekt auch bei der Kontrolle

2 Rothbart und John (1985) benennen drei Zusatzbedingungen, damit sich Stereotypen abschwächen, wenn sich negative Erwartungen in Kontakten nicht erfüllen: (1) das Verhalten der anderen Gruppe muss stark von den Stereotypen, die mit ihr verbunden werden, abweichen, (2) diese Inkongruenz muss sich häufig und in vielen Situationen wiederholen und (3) die Mitglieder der anderen Gruppe müssen als typische Vertreter derselben angesehen werden.

3 Ganter (2003, 111) beschreibt diesen Prozess folgendermaßen: «Persönliche Erfahrungen mit den «Objekten» der Wahrnehmung und Bewertung können *mismatches* bei der Modellselektion erzeugen und dadurch die automatische Aktivierung vorgefasster bzw. erlernter gedanklicher Modelle stören. Stimmen die persönlichen Erfahrungen der Akteure nicht mit den kognitiv verfügbaren Überzeugungen und Einstellungen überein, wird über kurz oder lang die Gültigkeit eines solchen Modells unterminiert. Dadurch schwächt sich der Einfluss der generalisierten Schemata auf die Definition der Situation und das daran orientierte Handeln ab. Reflektierte, eher «rationale» Abwägungen der in Betracht kommenden Handlungsalternativen treten in den Vordergrund.»

des Einflusses von Bildung, Berufsprestige und Alter signifikant bleibt (siehe auch Hamberger und Hewstone, 1997). Rippl (2003b, 245) zeigt, dass Kontakte mit in Deutschland lebenden Ausländern Bedrohungsvorstellungen verringern und sich positiv auf die Einstellungen zu Zuwanderung auswirken. In einer repräsentativen Befragung von Jugendlichen kommt Fuchs (2003, 147) zu dem Ergebnis, dass häufiger Kontakt zu Ausländern mit einer geringeren emotionalen und rationalen Fremdenfeindlichkeit sowie einem geringerem Grad an Ethnozentrismus einhergeht (siehe auch Vogelgesang, 2003, 99). Schließlich zeigte auch eine repräsentative Bevölkerungsumfrage im Rahmen des Projekts «Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit» der Universität Bielefeld, wie sich das Verhältnis zwischen Mehrheiten und Minderheiten durch Kontakte und daraus resultierende Freundschaften verbessern kann (Wagner et al., 2002).

In den empirischen Studien, die sich des Themas «deutsch-ausländischer Intergruppenkontakt» annehmen, zeigt sich, dass sich die Forschung bislang nur recht einseitig auf solche Kontakte bezogen hat, die *innerhalb* der deutschen Grenzen stattfinden. In einer sich globalisierenden Welt ist aber davon auszugehen, dass auch mehr und mehr Kontaktflächen über die Grenzen hinweg entstehen und diese zu Einstellungsänderungen führen (Mau et al., 2008a). Die Ergebnisse der auf die Gesamtbevölkerung abhebenden Forschung zur «Transnationalisierung von unten» zeigen, dass viele Deutsche auch außerhalb der eigenen Landesgrenzen Beziehungen zu ausländischen Personen pflegen oder auslandsmobil sind (Mau, 2007; Mau und Mewes, 2007). Den Daten des – auch im empirischen Abschnitt der vorliegenden Studie verwendeten – «Survey Transnationalisierung 2006» zufolge hat fast jede(r) zweite(r) Bundesbürger(in) mindestens eine regelmäßige private soziale Beziehung, die über die deutsche Grenze hinaus reicht. Neben dem Phänomen des Entstehens transnationaler sozialer Netzwerke finden wir zudem eine rege Auslandsmobilität der Deutschen vor. Die Ergebnisse zeigen, dass mehr als die Hälfte der Deutschen, nämlich 55 Prozent, im Zeitraum von Frühjahr 2005 bis Frühjahr 2006 mindestens einmal die deutsche Grenze überquert hat. Zum größten Teil sind diese Reisen touristischen Aufenthalten geschuldet, daneben wurden häufig auch berufliche Erfordernisse, ehrenamtliche Engagements oder die Teilnahme an ausländischen Bildungskursen als Gründe genannt.

Weiterhin beobachten wir im Zeitverlauf seit dem 2. Weltkrieg ein gestiegenes Wanderungsaufkommen in der deutschen Bevölkerung und Zuwächse an temporärer und dauerhafter Wanderung (Statistisches Bundesamt, 2006). Stellvertretend lassen sich in diesem Zusammenhang die Aufenthalte deutscher Studenten im Ausland betrachten: Die 18. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks zeigt, dass 29 Prozent der Studierenden der höheren Semester einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt aufweisen konnten, nur auf die Universitäten bezogen sind dies sogar 34 Prozent (Isserstedt et al., 2006). Ebenso steigt die Zahl der Personen, die im Rahmen von Au-Pair-Tätigkeiten oder Praktika eine längere Zeit im Ausland

verbringen. Zugenommen hat auch die Pendelmigration, etwa durch Personen, die in deutschen Grenzregionen leben und in Nachbarländern arbeiten (Mau et al., 2008b), aber auch durch saisonal beschränkte Ruhestandsmigration in den Süden Europas. Ebenso werden im Rahmen von beruflichen Tätigkeiten immer häufiger zeitlich begrenzte Aufgaben im Ausland wahrgenommen. Damit entstehen zahlreiche neue Lebenspraxen, die über den Sozialzusammenhang der Nationalgesellschaften hinausweisen und von denen Wirkungen auf die Einstellungen zu Personen anderer Nationalitäten ausgehen dürften.

2.2 Hypothesen: Einstellungen zu Ausländern und die Transnationalisierung interpersonaler Beziehungen

Es soll im Folgenden untersucht werden, inwieweit sich diese vielfältigen neuen Formen des Kontaktes mit anderen Gruppen und der Erfahrungen der Grenzüberschreitung auf Einstellungen gegenüber Ausländern auswirken. Dabei unterscheiden wir zwischen Kontakten innerhalb der nationalstaatlichen Grenzen und Kontakten über die Grenzen des Nationalstaates hinweg. Wir gehen aus zweierlei Gründen davon aus, dass es insbesondere grenzüberschreitende Formen des Intergruppenkontakts sind, die starke Effekte auf die Einstellungen der Deutschen gegenüber Ausländern ausüben. Zum einen dürften diese Beziehungen in der Mehrzahl der Fälle freiwillig eingegangen worden sein und sich seltener zwangsläufig aus einer durch die Umstände erzwungenen Interaktion ergeben. Zum anderen ist aus der Forschung zu Intergruppenkonflikten (vgl. Rippl, 2003a; Rippl, 2003b) bekannt, dass ausländerfeindliche Einstellungen in erster Linie auf (oft nur subjektiv wahrgenommene) Konflikte um die Verteilung begehrter und knapper Güter zurückzuführen sind. Grenzüberschreitende Kontakte zwischen Deutschen und ausländischen Personen hingegen dürften zumeist «außer Konkurrenz laufen», da viele der Güter, die zu Verteilungskonflikten führen, primär immer noch auf nationalstaatlicher Ebene verteilt werden.

Weiteres Ziel der Untersuchung ist es, herauszufinden, inwiefern sich verschiedene Formen des Intergruppenkontakts auf die Einstellungen von Deutschen gegenüber Ausländern auswirken. Klassischen Forschungen zur Integration von Einwanderern zufolge gibt es große Unterschiede zwischen formellen und informellen Kontakten, und zwar dahingehend, dass sich insbesondere dann ein Abbau von Vorurteilen vollzieht, wenn die Berührungspunkte zwischen Zuwanderern und Aufnahmegesellschaft ihren formellen Charakter (wie berufliche Kontakte) verlieren und informelle Kontakte (z. B. Freundschaften und Intimbeziehungen) hinzutreten (vgl. Gordon, 1964).

Weiterhin kann man auf die Unterschiede zwischen dauerhaften Intergruppenkontakten und temporären Kontakten im Rahmen von Auslandsmobilität verweisen. So ist es möglich, dass Personen die nationalstaatlichen Grenzen übertreten und im Ausland auf Angehörige anderer Staatsangehörigkeit treffen, ohne aber mit

diesen stabile private Beziehungen zu knüpfen. Erfahrungen solcherart machen die Individuen sowohl bei kurzfristigen Auslandsreisen wie Urlauben oder Dienstreisen als auch bei längeren Aufenthalten in einem fremden Land. Selbst wenn diese nicht in transnationale Bekanntschaftsnetzwerke münden, so sind sie im Sinne der Kontakthypothese dennoch relevant. Man kann aber annehmen, dass die Tatsache, selbst längere Zeit im Ausland gelebt zu haben, einen stärkeren Effekt auf die Einstellungen der Deutschen hat. Bei kurzen Auslandsreisen werden oft nur flüchtige Eindrücke anderer Kulturen gewonnen, während längere Aufenthalte ein tieferes Eintauchen und ein Mehr an Verständnis ermöglichen.

Aus der vorangegangenen Diskussion lassen sich nun die folgenden forschungsleitenden Hypothesen (H_1 bis H_4) ableiten:

- H_1 *Positive Einstellungen gegenüber Ausländern sind umso stärker, je mehr private interpersonale Beziehungen in Deutschland lebende deutsche Staatsbürger zu Personen nicht-deutscher Staatsbürgerschaft (im Folgenden: «Ausländer») haben.⁴*
- H_2 *Private Beziehungen zwischen in Deutschland lebenden deutschen Staatsbürgern und Ausländern üben einen stärkeren positiven Einfluss auf den Grad der Xenophilie aus, als solche Kontakte, die im Kontext von Arbeit und Ausbildung stattfinden.*
- H_3 *Gegenüber Beziehungen zu Ausländern innerhalb Deutschlands üben grenzüberschreitende Beziehungen zu Ausländern einen stärkeren positiven Einfluss auf den Grad der Xenophilie der in Deutschland lebenden deutschen Staatsbürger aus.*
- H_4 *Auslandsaufenthalte, gleich welcher Dauer, wirken sich geringer auf den Grad der Xenophilie von in Deutschland lebenden deutschen Staatsbürgern aus als das Vorhandensein von privaten Beziehungen zu Personen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit. Dabei gilt jedoch: Je länger die Auslandsaufenthalte der in Deutschland lebenden deutschen Staatsbürger, desto wohlwillender sind diese gegenüber Ausländern eingestellt.*

Bevor wir uns der empirischen Überprüfung dieser Hypothesen zuwenden, werden wir im folgenden Abschnitt das methodische Design unserer Untersuchung skizzieren.

4 Bei der Herleitung der forschungsleitenden Hypothesen mussten wir der Tatsache Rechnung tragen, dass uns das zur Verfügung stehende Datenmaterial keinerlei Aufschluss über die spezifischen Bedingungen des Intergruppenkontakts bietet. Konkret bedeutet dies, dass im Einzelfall nicht geklärt werden kann, ob die berichteten Erfahrungen des Kontakts mit Ausländern eher positiver oder eher negativer Natur sind. Pettigrew und Tropp (2006) konnten jedoch zeigen, dass ein Mehr an Intergruppenkontakt selbst dann zu einer Abminderung von Vorurteilen gegenüber den jeweiligen Fremdgruppen führt, wenn die von Allport genannten Bedingungen *nicht* optimal erfüllt sind.

3 Empirische Untersuchung

3.1 Daten, Methode und Variablen

Unsere empirische Analyse basiert auf einer Bevölkerungsumfrage, die im Rahmen des von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* (DFG) geförderten Projekts «Transnationalisierung sozialer Beziehungen» an der Universität Bremen geplant und im Frühjahr 2006 in Kooperation mit dem Forschungsinstitut IPSOS (Hamburg/Möln) durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 2 700 Personen telefonisch (CATI-Design) zu unterschiedlichen Sachverhalten in Bezug auf die persönliche Einbindung in inter-ethnische und transnationale Interaktions- und Relevanzräume befragt.⁵ Die Grundgesamtheit der Untersuchung bilden alle deutschsprachigen Personen ab 16 Jahren mit deutscher Staatsbürgerschaft⁶, die in Privathaushalten der Bundesrepublik Deutschland leben und über einen Festnetzanschluss telefonisch erreichbar sind.⁷ Die Ziehung der Stichprobe erfolgte durch ein mehrstufiges zufälliges Auswahlverfahren (ADM-Telefonstichprobe).

Ein zentraler Bestandteil der Befragung war die Erhebung regelmäßiger privater Kontakte zu Ausländern (nicht-deutsche Staatsbürger) in Deutschland und im Ausland (Frageformulierungen siehe *Anhang*). Insgesamt konnten die an der Befragung Teilnehmenden bis zu acht in Deutschland lebende Ausländer benennen: jeweils vier Verwandte und vier Freunde bzw. Bekannte. Weiterhin wurden die Befragten gebeten, Angaben über maximal 8 im Ausland befindliche Personen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit zu machen, mit denen sie regelmäßig privaten Kontakt pflegen. Auch hier machten die Probanden Angaben zu jeweils maximal vier Verwandten und vier Nicht-Verwandten.

Im Survey wurden die Befragten zwar auch gebeten, die jeweilige *absolute* Zahl der Kontaktpartner anzugeben, doch beziehen sich die hier genannten Maxima von acht Personen ausschließlich auf diejenigen Personenzahlen, die im Rahmen der Verwendung von so genannten «Namensgeneratoren» – wie sie in der Forschung zu sozialen Netzwerken üblich sind – ermittelt wurden. Zu diesen Kontaktpersonen wurden im weiteren Verlauf dann nähere Daten wie etwa Aufenthaltsstaat, Staatsbürgerschaft oder Kontakthäufigkeit erhoben.

5 Ein aktueller Überblick zum Forschungsstand des DFG-Projekts «Transnationalisierung sozialer Beziehungen» findet sich im Internet: <http://www.smau.gss.uni-bremen.de/index.php?id=transnational>

6 Dazu zählen auch Personen mit doppelter Staatsbürgerschaft, sofern eine der Staatsangehörigkeiten die deutsche ist.

7 Da sich Stichprobenausfälle nicht gleichmäßig verteilen, wurde für die nachfolgend dargelegten Ergebnisse auf einen Gewichtungsfaktor zurückgegriffen, der die ungewichtete Stichprobenstruktur an die amtliche Statistik angleicht. Dazu wurde eine Gewichtung anhand der Merkmale Alter, Geschlecht, Bundesland, politische Ortsgröße und Bildung vorgenommen. Des Weiteren berücksichtigt der Gewichtungsfaktor die Transformation von einer Haushalts- in eine Personstichprobe.

Da die Ergebnisse durch die Berücksichtigung von Befragten mit Migrationshintergrund eventuell verzerrt werden könnten, haben wir diese Fallgruppe aus der nachfolgenden Analyse ausgeschlossen. Als entsprechenden Indikator diente uns dabei die Frage nach der Muttersprache der beiden Elternteile der Befragten. Das Ausschlusskriterium war dabei die Zustimmung zur Frage, ob mindestens einer der beiden Elternteile eine andere Muttersprache als die deutsche spricht (Mehrfachnennungen waren möglich). Dies traf auf insgesamt 252 der insgesamt 2700 Fälle zu. Unter Berücksichtigung dieses Kriteriums und nach listenweisem Fallausschluss der fehlenden Werte beträgt die Fallzahl der in der vorliegenden Untersuchung untersuchten Population bei Gewichtung der Daten nunmehr $n = 2190$.

Konstruktion der abhängigen Variable: Im Gegensatz zur Mehrzahl der empirischen Studien, die sich mit Einstellungen zu Ausländern befassen, wurden den Befragten im «Survey Transnationalisierung 2006» keine ausländerfeindlichen (xenophoben) Aussagen zur Beurteilung vorgelegt. Die verwendeten Items zielen vielmehr auf die latente Dimension der Freundlichkeit gegenüber Ausländern (Xenophilie) ab. Hinsichtlich der Frage, wie xenophil die Probanden eingestellt sind, haben wir vier Items herangezogen. Dabei handelt es sich um: die Items «Bereicherung», «Distanz», «Kontaktinteresse» und «Universale Rechte» (siehe *Tabelle 1* zur Antwortverteilung und den jeweiligen Frageformulierungen). Die Zustimmung bzw. Ablehnung zu den jeweiligen Items erfolgte auf einer fünfstufigen Likert-Skala (1: stimme voll und ganz zu, 5: stimme überhaupt nicht zu). Die ursprünglichen Ausprägungen wurden für den vorliegenden Beitrag umgepolt, so dass hohe Werte

Tabelle 1: Einstellungen zu Ausländern (Spaltenprozente, $N = 2700$)

| | Bereicherung (Q197) | Distanz (Q198) | Kontaktinteresse (Q199) | Universale Rechte (Q201) |
|-------------------------------|------------------------|-------------------|----------------------------|-----------------------------|
| Stimme voll und ganz zu | 23.4 | 35.8 | 23.9 | 40.0 |
| Stimme eher zu | 33.0 | 25.3 | 30.2 | 24.1 |
| Stimme weder zu noch lehne ab | 17.0 | 10.7 | 14.9 | 11.7 |
| Stimme eher nicht zu | 17.1 | 16.7 | 19.8 | 14.9 |
| Stimme überhaupt nicht zu | 7.6 | 8.9 | 10.1 | 7.3 |
| Weiß nicht | 1.8 | 2.0 | 0.9 | 1.9 |
| Keine Angabe | 0.2 | 0.6 | 0.1 | 0.1 |

Die Ergebnisse sind auf Personenebene gewichtet. Quelle: Survey Transnationalisierung 2006

Bereicherung: «Die in Deutschland lebenden Ausländer bereichern Deutschland durch neue Ideen und Kulturen.» (+)

Distanz: «Ich fühle mich den Deutschen näher als Menschen in anderen Ländern.» (–)

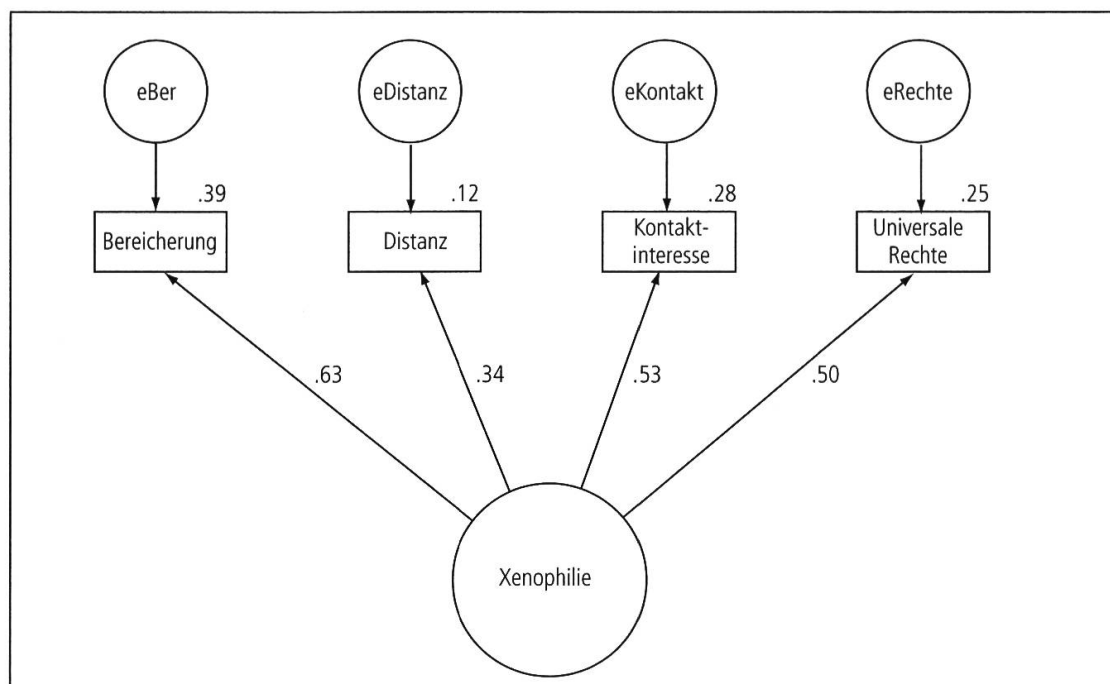
Kontaktinteresse: «Ich würde gerne mehr Kontakt zu Menschen haben, die in anderen Ländern wohnen.» (+)

Universale Rechte: «Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten in allen Bereichen des Lebens die gleichen Rechte haben wie die Deutschen auch.» (+)

nun xenophile Einstellungen indizieren (einzig beim zweiten Item – «Distanz» – wurde die ursprüngliche Kodierung beibehalten).

Für die nachfolgende Analyse fassen wir die vier Items zusammen. Sie sollen das latente Konstrukt «Xenophilie» abbilden. Eine exploratorische Faktorenanalyse (Hauptkomponentenanalyse) zeigt zunächst, dass die vier Items wie von uns erwartet auf einen Faktor laden (Eigenwert = 1.74, erklärte Varianz: 43.3 Prozent).⁸ Der Kaiser-Meyer-Olkin-Koeffizient von 0.67 sowie die MSA-Koeffizienten (über alle Items hinweg >0.6) weisen unsere Itemauswahl als geeignet aus. Um zu überprüfen, ob die vier beobachteten Variablen auch «kausal» auf das latente Konstrukt «Xenophilie» zurückgeführt werden können, haben wir eine konfirmatorische Faktorenanalyse durchgeführt (Schätzmethode: Asymptotically Distribution-Free). Der Vergleich zwischen der zuvor nahegelegten einfaktoriellen Lösung und unseren Daten zeigt insgesamt einen guten Modell-Fit (siehe Abbildung 1). Auf dieser Grundlage haben wir eine Xenophilie-Skala gebildet, die sich aus dem Summenwert über alle vier Itemantworten hinweg ergibt.⁹ Da wir für die nachfolgende lineare Regression eine listenweise Ausschließung fehlender Werte vorgenommen haben, liegt der niedrigste

Abbildung 1: Konfirmatorische Faktorenanalyse: Xenophilie



Modell-Fit: Chi-Quadrat = 10.663; df = 2; RMSEA = .041; SRMR = .018; CFI = .979

Anmerkungen: Fallzahl n = 2570 (ungewichtet). Angegeben sind jeweils die standardisierten Faktorladungen.

Quelle: Survey Transnationalisierung 2006

8 Als Bedingung für eine Faktorextraktion haben wir standardmäßig Eigenwerte von mindestens 1 festgelegt.

9 Der Alpha-Wert (Cronbach) von .57 weist die Reliabilität unserer Xenophilie-Skala lediglich als mittelmäßig aus. Berücksichtigt man jedoch, dass sich die Skala aus der geringen Zahl von

Wert, den die Probanden auf der Skala erreichen können, dementsprechend bei 4 (Maximum = 20). Hohe Skalen-Werte lassen auf eine stark positive Einstellung gegenüber Ausländern schließen, während niedrige Werte eine nur gering ausgeprägte Xenophilie indizieren (vgl. Tabelle 2 bzgl. der Lagemaßen der Skala).

Um zu messen, ob Intergruppenkontakte einen Effekt auf den Grad der Xenophilie ausüben, greifen wir auf das Verfahren der multivariaten Regression zurück. Damit wollen wir die Annahme überprüfen, dass die Einstellungen gegenüber Ausländern umso freundlicher sind, je auslandsmobiler die Deutschen sind und je mehr Kontakte sie zu Ausländern haben. Wir unterscheiden dabei systematisch zwischen unterschiedlichen Typen des Kontaktes und der Mobilität. Frageformulierungen und Erläuterungen der verwendeten unabhängigen Variablen finden sich im *Anhang*.

Den individuellen Grad der Einbindung in Intergruppenbeziehungen und in Formen der Auslandsmobilität machen wir an insgesamt fünf Variablen fest. Leitend ist dabei die Unterscheidung zwischen Kontakten *innerhalb* und *außerhalb* Deutschlands. Zwei Variablen dienen als Indikator für den Grad der Interaktion mit Ausländern innerhalb von Deutschland. Zum einen ist dies die Anzahl der regelmäßigen sozialen Beziehungen zu Ausländern in Deutschland (Index Inlands-Intergruppenkontakte). Durchschnittlich weisen die in die Analyse einbezogenen Befragten 2.07 regelmäßige private Kontakte zu Ausländern im eigenen Land auf. Zum anderen wird in der Regressionsanalyse das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein von Intergruppenkontakt am Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz (Dummy: ja/nein) berücksichtigt, wobei 36 Prozent angaben, regelmäßig solche Kontakt zu haben. Die Intensität der Integration in transnationale Netzwerke wird an der Zahl der regelmäßigen privaten Kontakte zu im Ausland lebenden Ausländern festgemacht (Index transnationale Intergruppenkontakte), die im Durchschnitt bei 0.6 liegt. Weiterhin untersuchen wir, inwiefern sich Auslandsaufenthalte auf die erhobenen Einstellungen zu Ausländern auswirken. Hier unterscheiden wir zwischen Auslandsaufenthalten mit einer Dauer von mindestens drei Monaten und solchen, die kürzer ausfielen ((Dienst-)Reisen, Einkaufstrips, Sprachurlaube usw.). Insgesamt gaben 12 Prozent der Befragten an, mindestens einmal für mehr als drei Monate im Ausland gelebt zu haben. Demgegenüber ist der Anteil der Befragten, die in den 12 Monaten vor dem Befragungszeitpunkt (Frühjahr 2006) mindestens einmal für kürzere Zeit im Ausland gewesen sind, mit 56 Prozent deutlich höher. Eine Berücksichtigung der spezifischen Bedingungen, unter denen die verschiedenen Formen des Intergruppenkontakts stattfinden, ist uns aus Datengründen leider nicht möglich.

Um zu überprüfen, ob reine Effekte des Intergruppenkontakts vorliegen oder ob sich diese möglicherweise durch die jeweiligen sozio-demographischen Charakteristika der Befragten erklären lassen, berücksichtigen wir eine Reihe von

nur vier Items zusammensetzt, so bewegt sich dieser Wert noch in einem akzeptablen Rahmen (vgl. Cortina, 1993). Des Weiteren messen die für die Konstruktion der Skala herangezogenen Aussagen die Einstellung gegenüber Ausländern eher breit und allgemein. Dies ist von uns zwar gewünscht, geht jedoch zu Lasten der Skalen-Reliabilität.

«klassischen» Kontrollvariablen (vgl. z. B. Alba und Johnson, 2003; Decker und Brähler, 2006; Fetzer, 2000; Raijman et al., 2003; Rippl, 2002; Stolz, 2000). Für die nachfolgend diskutierte Auswahl von Kontrollvariablen gilt, dass sie vor allem durch die Forschung zu xenophoben Einstellungen bzw. inter-ethnischer Distanz herausgearbeitet wurden. Dennoch lassen sie sich ohne weiteres in unseren Kontext übertragen.

Zunächst ist das Bildungsniveau als einer der zentralen Einflussfaktoren der Einstellungen gegenüber Ausländern zu nennen. Je höher das Bildungskapital, desto weniger neigen die Individuen zu diskriminierenden Einstellungen gegenüber Ausländern. In den Studien zur «Autoritären Persönlichkeit» (Adorno et al., 1950) wird argumentiert, dass die Schule als zentraler Vermittlungsort demokratischen Denkens zu betrachten sei. Infolge dessen, so die Annahme, neigen Personen mit höheren Bildungsabschlüssen aufgrund ihrer längeren Verweildauer im Bildungssystem zu geringerem Ethnozentrismus (Levinson, 1950). Eine weitere populäre Annahme lautet, dass mit einem niedrigen Bildungsniveau vergleichsweise geringe Chancen der Selbstverwirklichung einhergehen und sich bei den Betroffenen – gewissermaßen zum Schutz gegen eine Gefährdung der Selbstkonzeption – eine stärkere Identifikation mit der Eigengruppe einstellt. Damit verbunden, so die These, sei die Neigung zur Ablehnung der Mitglieder von Fremdgruppen (Lüdemann, 2000, 385).¹⁰ Den Ausgangspunkt eines Erklärungsmodells im Rahmen der *Perceived-Threat*-Forschung bildet dagegen die Annahme, dass die höher Gebildeten im Wettbewerb um knappe und begehrte Güter vergleichsweise selten in direkter Konkurrenz zu ethnischen Minderheiten treten, da sie gegenüber bildungsfernen Gruppen über bessere Ressourcen verfügen. Das Bildungsniveau der Befragten wird in diesem Fall gewissermaßen als Annäherungsmaß für den jeweiligen sozio-ökonomischen Status begriffen. Hello et al. (2006, 961) schlussfolgern auf Basis einer umfangreichen empirischen Untersuchung, dass “[a]s ethnic minorities are often ranked among the lower strata and are often lower educated, ‘indigenous’ lower educated are more likely to feel threatened by them.” Insgesamt lässt sich jedoch sagen, dass es eine Diskrepanz zwischen den guten empirischen Belegen für den Zusammenhang zwischen Bildung und Fremdenfeindlichkeit und dem Versuch gibt, diese Verschränkung auch *theoretisch* zu deuten (Rippl, 2002, 135). Zur Messung des Bildungsniveaus verwenden wir die Schuljahre, die im Durchschnitt benötigt werden, um die jeweils angegebenen erreichten oder angestrebten Schulabschlüsse zu absolvieren.

Bei der Kontrolle des Merkmals *Alter* gehen wir von einem Lebenszykluseffekt dahingehend aus, dass Individuen mit fortschreitendem Lebensalter durch eine zunehmend geringer werdende «Weltoffenheit» gekennzeichnet sind. Damit einher,

10 Mitunter ist auch angenommen worden, dass Bildungseffekte durch systematische Messfehler begründet sind. So wird vermutet, dass Höhergebildete in Befragungssituationen eher in der Lage sind, sozial erwünscht zu antworten (Lüdemann, 2000; van Dijk, 1987).

so die Annahme, geht die Neigung zu diskriminierenden Einstellungen gegenüber Ausländern (Lüdemann, 2000).¹¹

Vertreter des «Social Identity Approach» konnten des Weiteren zeigen, dass es *Geschlechterunterschiede* im Hinblick auf die Bewertung von Fremdgruppen gibt. Demnach neigen Männer eher als Frauen dazu, negative Einstellungen gegenüber anderen sozialen Gruppen als der jeweils eigenen zu hegen. Dieses Ergebnis steht im Einklang mit Ansätzen der «Theorie sozialer Dominanz», wonach davon ausgegangen werden kann, dass die Ursache für eine geschlechtsspezifische Voreingenommenheit gegenüber Fremdgruppen in der männlichen Neigung liegt, soziale Dominanz gegenüber statusniedrigeren Gruppen auszuüben (Bratt, 2005, 449).

Der vergleichsweise sehr geringe Ausländeranteil in den Bundesländern der ehemaligen DDR und die damit verbundenen geringeren Möglichkeiten des Intergruppenkontaktes (van Dick et al., 2004) machen es notwendig, zu kontrollieren, ob die Befragten in den neuen oder in den alten Bundesländern der Bundesrepublik leben. Ein weiterer Erklärungsansatz für *Ost-West-Unterschiede* im Hinblick auf die Einstellungen gegenüber Ausländern besagt, dass unterschiedliche Sozialisationsverläufe im ehemals geteilten Deutschland dazu geführt haben, dass die in der ehemaligen DDR aufgewachsenen Bundesbürger im Schnitt ein stärker ausgeprägtes autoritäres bzw. ethnozentriertes Denken aufweisen (vgl. Hopf et al., 1999; Schmidt und Heyder, 2000). Im Lichte dieser Diskussion ist also auf ausländerfreundlichere Einstellungen im Westen Deutschlands zu schließen.

Weiterhin kann man annehmen, dass von der jeweiligen *Siedlungs- bzw. Gemeindegröße* ein eigenständiger Einfluss auf die erhobenen Einstellungen ausgeht. Gegenüber den Einwohnern von Dörfern und Kleinstädten erlebt die urbane Bevölkerung ein Mehr an Kontrasterfahrungen und Kontingenz (Franck, 1980). So sind Städte oftmals Schaustätten des internationalen Tourismus, der grenzüberschreitend operierenden Wirtschaft und eines global geprägten kulturellen Lebens. Die fortwährende Begegnung mit dem Fremden, so unsere Vermutung, macht die Bewohner des urbanen Raums zunehmend sensibel für den Umgang mit Differenz – und somit auch für den Umgang mit Personen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit.¹² Des Weiteren beherbergen die Ballungsräume Deutschlands sowohl in absoluten Zahlen als auch anteilig gemessen deutlich mehr Ausländer als etwa Dörfer und kleine Gemeinden (Hoffmeyer-Zlotnik, 2000). Aus der Perspektive der Intergruppenkontaktforschung ist daher zu erwarten, dass der Grad der Xenophilie mit der

11 Das Alter kann, neben seiner Verwendung als Proxy für Lebenszykluseffekte, auch als Indikator für *Perioden-* und *Kohorteneffekte* dienen. Um die beiden letztgenannten Effekte kontrollieren zu können, bedarf es allerdings einer Längsschnittanalyse, die mittels der uns zur Verfügung stehenden Daten leider nicht möglich ist. Gleichwohl ist hervorzuheben, dass ein großer Teil der älteren Befragten ihre Sozialisation im fremdenfeindlichen Klima des NS-Regimes durchlief. Daher ist insbesondere hier von einem Kohorteneffekt auszugehen (vgl. Rippl, 2005).

12 Gleichwohl widmet sich eine breite soziologische Debatte dem Thema, dass Städte auch Orte sozialer Indifferenz und Nicht-Interaktion sein können (Sennet, 2002).

Tabelle 2: Deskriptive Statistiken der berücksichtigten Variablen

| Variable | M | SD | Minimum | Maximum |
|--|--------|--------|---------|---------|
| abhängige Variable | | | | |
| Xenophilie-Skala | 12.710 | 3.411 | 4 | 20 |
| unabhängige Variablen | | | | |
| Index Inlands-Intergruppenbeziehungen | 1.130 | 1.721 | 0 | 8 |
| Befragte/r hat Kontakt am Ausbildungs-/Arbeitsplatz (1 = ja) | 0.360 | 0.480 | 0 | 1 |
| Index transnationale Intergruppenbeziehungen | 0.599 | 1.357 | 0 | 8 |
| Befragte/r hat mindestens drei Monate im Ausland gelebt (1 = ja) | 0.110 | 0.319 | 0 | 1 |
| Befragte/r hat in den letzten 12 Monaten mindestens einmal eine Auslandsreise gemacht (1 = ja) | 0.560 | 0.496 | 0 | 1 |
| Jahre bis zum erreichten bzw. angestrebten Schulabschluss | 10.260 | 1.644 | 8 | 13 |
| Alter | 46.190 | 17.504 | 16 | 90 |
| Geschlecht (1 = männlich) | 0.470 | 0.499 | 0 | 1 |
| Wohnort Ost/West (1 = alte Bundesländer) | 0.780 | 0.413 | 0 | 1 |
| Gemeindegröße (Werte siehe Anhang) | 4.49 | 1.527 | 1 | 6 |

Anmerkungen : n = 2190. Die Daten sind auf Personenebene gewichtet. Legende: M = arithmetisches Mittel; SD = Standardabweichung.

Quelle: Survey Transnationalisierung 2006

Einwohnergröße der Gemeinden steigt.¹³ Tabelle 2 weist schließlich die Lagemaße aller im Regressionsmodell verwendeten Variablen aus.

Wir möchten ausdrücklich darauf hinweisen, dass wir auf der Grundlage der verwendeten Daten zwar feststellen können, ob ein Wirkungszusammenhang zwischen Intergruppenkontakt und Einstellungen gegenüber Ausländern vorliegt, wir können allerdings keine gesicherten Aussagen über den *kausalen* Zusammenhang zwischen den beiden Merkmalen treffen. Es ist durchaus vorstellbar, dass es weniger so ist, dass Kontakte zu einem Abbau von negativen Einstellungen gegenüber anderen Gruppen führen, sondern dass vielmehr Personen, die solche negativen Einstellungen aufweisen, gar keine Kontakte mit Personen anderer Gruppen eingehen.¹⁴ Auf der methodischen Ebene gibt es mindestens zwei Möglichkeiten, die Richtung dieses Zusammenhangs zu bestimmen (vgl. Pettigrew, 1998a; Pettigrew und Tropp, 2000;

13 Zur Messung der Gemeindegröße verwenden wir die BIK-Typisierung. Der Wertebereich dieser Variable reicht von «1» (≤ 5000 Einwohner) bis «6» ($> 500\,000$ Einwohner).

14 Schon Allport (1979 [1954], 267 f.) wies auf dieses Kausalitätsproblem hin: «[T]he trend of evidence favors the conclusion that knowledge about and acquaintance with members of minority groups make for tolerant and friendly attitudes. The relationship is by no means perfect; nor is it clear whether the knowledge causes the friendliness, or whether friendliness invites the acquiring of knowledge. But that there is some positive relationship is evident.»

Smith, 1994). Die sicherste Variante stellen Längsschnittuntersuchungen dar, die die Einstellungen vor dem Kontakt und nach dem Kontakt messen. Allerdings finden sich solche Studien sehr selten innerhalb der Intergruppenkontaktforschung (z. B. Sherif, 1966; Smith, 1994). Die wenigen vorliegenden Ergebnisse scheinen jedoch den von uns angenommenen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang zu bestätigen. Andere Untersuchungen schließen durch die Verwendung statistischer Verfahren auf die Richtung des Zusammenhangs, indem die Güte der Modelle mit unterschiedlichen Pfadrichtungen (positive Einstellungen → Kontakt *versus* Kontakt → positive Einstellung) miteinander verglichen wird (z. B. Pettigrew, 1997; Powers und Ellison, 1995; van Dick et al., 2004). Hier zeigt sich in den meisten Fällen, dass Menschen mit negativen Einstellungen gegenüber anderen Gruppen tatsächlich dazu neigen, den Kontakt mit Mitgliedern dieser Gruppe zu vermeiden. Allerdings zeigt sich auch, dass der Pfad von Kontakt zu reduzierten Vorurteilen noch *stärker* ausfällt und somit von einem größeren Wirkungszusammenhang dieser Richtung auszugehen ist. Vor dem Hintergrund dieser Befunde gehen wir davon aus, dass in den Fällen, in denen ein Zusammenhang zwischen Kontakt und positiven Einstellungen gemessen werden kann, dieser weniger auf einen «selection bias» als vielmehr auf die positive Wirkung des Kontakts zurückzuführen sein dürfte.

3.2 Ergebnisse

Zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Intergruppenkontakt und den Einstellungen gegenüber Ausländern greifen wir auf das Verfahren der OLS-Regression zurück. Insgesamt haben wir vier verschiedene Regressionen auf die Xenophilie-Skala berechnet (siehe Tabelle 3), wobei die Effekte von vier unterschiedlichen Sets von Kovariaten geschätzt werden. Die ersten beiden Modelle schätzen den statistischen Einfluss des Intergruppenkontakts ohne weitere Hinzuziehung von sozio-demographischen Kontrollvariablen. Während wir in *Modell I* den Einfluss von Kontakten innerhalb der Bundesrepublik betrachten, werden in *Modell II* die zur Messung des Intergruppenkontakts außerhalb Deutschlands bestimmten Variablen herangezogen. *Modell III* fasst den Einfluss der fünf Kontrollvariablen Bildung, Alter, Geschlecht, Region und Gemeindegröße zusammen. In *Modell IV* haben wir schließlich *alle* zuvor diskutierten Kovariaten einbezogen. Dieses Modell stellt die Effekte des Intergruppenkontakts innerhalb und außerhalb Deutschlands gegenüber und erlaubt somit eine empirisch fundierte Überprüfung der Frage, welche der beiden Kontaktformen einen stärkeren Einfluss auf die Einstellungen gegenüber Ausländern ausübt.¹⁵

15 Um zu überprüfen, ob unsere Prädiktoren möglicherweise vom Problem der Multikollinearität (Backhaus et al., 2006, 89–92) betroffen sind, haben wir einen entsprechenden Test durchgeführt. Der Toleranz-Test zeigt, dass unsere Kovariaten den Anforderungen einer OLS-Regression in hohem Maße genügen. So liegen die Toleranzwerte im Bereich zwischen 0.77 (Kontakte am Arbeits-/Ausbildungsplatz) und 0.97 (Geschlecht). Als kritisch werden gemeinhin erst Werte von < 0.5 erachtet. Da unsere Kovariaten dem Test auf Multikollinearität standgehalten haben,

Tabelle 3: OLS-Regression auf die Xenophilie-Skala

| | I | II | III | IV |
|--|-------------------------|-------------------------|------------------------|------------------------|
| Index Inlands-Intergruppenkontakt | 0.377 *** (8.386) | | | 0.253 *** (5.767) |
| Regelmäßiger Kontakt zu Ausländern am Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz (Dummy, Ref.: nein) | 0.522 ** (3.329) | | | -0.032 (-0.199) |
| Index transnationale Intergruppen- kontakte | | 0.316 *** (5.717) | | 0.191 *** (3.510) |
| Langfristige Auslandsaufenthalte (drei Monate und mehr; Dummy, Ref.: nein) | | 0.924 *** (3.987) | | 0.687 ** (3.017) |
| Kurzfristige Auslandsaufenthalte in den letzten 12 Monaten (Dummy, Ref.: nein) | | 0.811 *** (5.545) | | 0.388 ** (2.611) |
| Bildung (Jahre bis zum erreichten/ ange- strebten Schulabschluss) | | | 0.464 *** (10.422) | 0.346 *** (7.406) |
| Alter | | | -0.027 *** (-6.500) | -0.024 *** (-5.530) |
| Geschlecht: männlich (Ref.: weiblich) | | | -0.010 (-0.071) | -0.145 (-1.045) |
| Region: West (Ref.: Ost) | | | 0.490 ** (2.901) | -0.177 (1.039) |
| Gemeindegröße (BIK-Typisierung) | | | 0.059 (1.265) | 0.022 (1.039) |
| Konstante | 12.096 *** (128.628) | 11.961 *** (109.434) | 8.560 *** (14.890) | 9.439 *** (16.096) |
| R ² (korrigiert) | 0.050 | 0.049 | 0.091 | 0.124 |

Anmerkungen: n = 2190. Die Skala setzt sich aus der Addition der Werte des Items Q198 sowie denjenigen der umgepolten Variablen Q197, Q199 und Q201 zusammen. Interpretationshilfe: Je höher der Skalenwert, desto wohlgesonnener die Einstellung der Befragten gegenüber Ausländern. Angegeben sind die jeweiligen unstandardisierten Regressionskoeffizienten. In den Klammern stehen die jeweils zugehörigen t-Werte. Die Ergebnisse sind auf Personenebene gewichtet.

Signifikanzniveaus: *** p < 0.001; ** p < 0.01; * p < 0.05.

Quelle: Survey Transnationalisierung 2006.

Im Folgenden berichten wir nur über solche Zusammenhänge, die mindestens auf einem Niveau von $p < 0.05$ signifikant sind. Wir möchten an dieser Stelle noch einmal wiederholen, dass der durch die Verwendung von linearen Regressionsmodellen unterstellte Pfad von der Kontakt- zur Einstellungsebene durch unsere

ist es überdies zulässig, die Stärke der einzelnen Effekte miteinander zu vergleichen (Grace und Bollen, 2005).

Querschnittsdaten empirisch nicht abzusichern ist. Die Annahme über die hier spezifizierten Kausalzusammenhänge stützt sich, wie oben dargestellt, auf theoretische Überlegungen und Befunde anderer Studien.

Modell I schätzt den Einfluss, den *inländische Intergruppenkontakte* auf die Einstellungen der Deutschen gegenüber Ausländern ausüben. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl die Anzahl der Beziehungen zu in Deutschland lebenden Ausländern als auch am Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz stattfindender Intergruppenkontakt positive Effekte auf die generalisierte Einstellung gegenüber Ausländern zeitigen zu scheint.

Inwiefern wirken sich nun *grenzüberschreitende* Kontaktformen auf die Haltungen aus, die Deutsche gegenüber Ausländern einnehmen? Auf der Ebene interpersonaler Beziehungen können wir zunächst festhalten, dass die Befragten Ausländern umso wohlgesonnener gegenüber stehen, je mehr transnationale Beziehungen zu im Ausland lebenden Personen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit diese haben. Wie *Modell II* weiterhin zeigt, muss grenzüberschreitender Intergruppenkontakt nicht zwingend über interpersonale Beziehungen realisiert werden, um Effekte auf der Einstellungsebene hervorzurufen. Befragte, die in den 12 Monaten vor Interviewbeginn mindestens einmal die deutsche Grenze überquert haben, weisen signifikant xenophilere Haltungen auf als solche, die ihr Land nicht verlassen haben. Zudem zeitigen langfristige Auslandsaufenthalte von mindestens drei Monaten positive Effekte auf die Einstellungen der befragten Deutschen. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse von *Modell I* und *Modell II* kann H_1 , wonach der Grad der Xenophilie mit den Kontakten zu Ausländern zunimmt, vorläufig bestätigt werden.

Um zu überprüfen, ob das Vorhandensein von Intergruppenkontakten einen genuinen Effekt auf die Haltung gegenüber Ausländern ausübt oder ob beobachtete Effekte vielmehr durch die Berücksichtigung weiterer Merkmale erklärt werden können, haben wir weitere sozio-demographische Kontrollvariablen herangezogen, von denen recht gut bekannt ist, dass sie einen Effekt auf die Einstellungen gegenüber Fremdgruppen haben können. In *Modell III* haben wir zunächst die eigenständigen Einflüsse dieser Kontrollvariablen berechnet. Die Ergebnisse stehen im Einklang mit herkömmlichen Befunden einschlägiger Studien. So erweisen sich insbesondere die Schulbildung und das Alter der Befragten als besonders wichtige Prädiktoren der gemessenen Einstellungsdimension. Je höher der erreichte oder angestrebte Schulabschluss und je jünger die Befragten, desto freundlicher sind diese Ausländern gegenüber gesonnen. Zudem zeigen sich Personen aus den neuen Bundesländern im Osten Deutschlands weniger xenophil. Keine Effekte gehen hingegen von den beiden Merkmalen «Geschlecht» und «Gemeindegröße» aus.

In *Modell IV* wurden schließlich alle Einflussgrößen zur Schätzung der Punktzahl auf der Xenophilie-Skala hinzugezogen. Zunächst kann festgehalten werden, dass die Befunde unsere Hypothese H_1 , wonach das Vorhandensein von Intergruppenkontakt einen positiven Effekt auf den Grad der Xenophilie ausübt, vorläufig

bestätigen. Im Hinblick auf unsere Fragestellung, inwiefern sich verschiedene Dimensionen des Intergruppenkontakts auf die Haltungen Deutscher gegenüber Ausländer ausüben, relativieren sich hier jedoch einige der zuvor diskutierten Ergebnisse. Schaut man auf Intergruppenkontakt *innerhalb* Deutschlands, so ergibt sich ein positiver Effekt der interpersonalen Beziehungen zwischen Deutschen und Ausländern: Je größer der ausländische Freundes- und Verwandtenkreis in Deutschland, desto xenophiler sind die Einstellungen der Deutschen. Gleichwohl reicht der bloße Kontakt zu Ausländern am Arbeits- oder Ausbildungsplatz alleine nicht aus: Das Vorhandensein von Intergruppenkontakt am Arbeitsplatz übt, wie unter H_2 erwartet, nicht nur einen gegenüber dem Effekt der privaten Intergruppenkontakte schwächeren, sondern *überhaupt keinen* signifikanten Einfluss auf die untersuchten Einstellungen aus. Das Vorhandensein von Kontakten zu Ausländern an der Ausbildungsstätte oder am Arbeitsplatz wirkt sich sogar dann nicht signifikant aus, wenn wir auf die Berücksichtigung der privaten Intergruppenbeziehungen in unserem Regressionsmodell verzichten (ohne Abbildung).

Gehen wir über zur Betrachtung der verschiedenen Arten des grenzüberschreitenden Intergruppenkontakts (Tabelle 3, *Modell IV*), so finden wir signifikante positive Effekte aller drei untersuchten Dimensionen vor. Mit der Größe des transnationalen Netzes privater Beziehungen zu Ausländern steigt also die Wahrscheinlichkeit, dass Deutsche eher xenophile Einstellungen aufweisen. Einen wichtigen Beitrag leistet diesbezüglich auch das Vorhandensein von mindestens dreimonatigen Auslandsaufenthalten sowie – obgleich auf etwas schwächerem Signifikanzniveau – von physischen Grenzüberschreitungen jedweder Dauer (Urlaubsreisen, Dienstfahrten, Wochenendtrips usw.).

Ein auf den unstandardisierte Regressionskoeffizienten basierender Vergleich zwischen den innerdeutschen und grenzüberschreitenden privaten Intergruppen-Beziehungen zeigt, dass von interpersonalen Beziehungen innerhalb des Landes (ohne Arbeits- und Ausbildungskontakte) ein größerer Einfluss auf die untersuchten Einstellungen ausgeht. Auf dieser Basis muss Hypothese H_3 verworfen werden, waren wir doch davon ausgegangen, dass transnationale Beziehungen bedeutsamer sind. Dies lässt sich möglicherweise dadurch erklären, dass bei der Zusammensetzung der Xenophilie-Skala das Item «Universale Rechte» berücksichtigt wurde. Schließt man dieses Item von der additiven Berechnung der Skala aus, so gewinnt der Kontakt zu außerhalb von Deutschland lebenden Ausländern an Bedeutung, während der Effekt des Intergruppenkontakts *innerhalb* des Landes schwächer wird (ohne Abbildung). Eine OLS-Regression mit dem bereits verwendeten Set von Kovariaten auf das einzelne Item «Universale Rechte» deutet daraufhin, dass diesem Item mit Blick auf dessen Zusammenhang mit verschiedenen Dimensionen des Intergruppenkontakts ein besonderer Status zukommt. Dieser äußert sich in einem Ausbleiben eines signifikanten Effekts transnationaler Beziehungen (ohne Abbildung). Dieser Befund stützt die zuvor diskutierten Annahmen eines *konflikt-*

bezogenen Mechanismus im Hinblick auf xenophobe Einstellungsmuster. Während die anderen Items in Bezug auf das Verhältnis zwischen Deutschen und Ausländern tendenziell auf eine konkurrenzlose Situation verweisen, werden die Befragten beim Item «Universale Rechte» explizit gebeten, Stellung zur rechtlichen Gleichstellung von Deutschen und Ausländern auf dem Gebiet der Bundesrepublik zu nehmen. Dieser Befund unterstützt Allports Annahme, dass das Eintreten und die Stärke des Effekts von Intergruppenkontakten davon abhängt, unter welchen spezifischen Bedingungen diese stattfinden (z. B. konkurrenzlos vs. im Wettbewerb um knappe Güter). Leider erlauben unsere Daten keinen Rückschluss darüber, unter welchen Voraussetzungen die Probanden Beziehungen zu Personen nicht-deutscher Staatsbürgerschaft geschlossen haben.

Um die *relative Effektstärke* der einzelnen Dimensionen des Intergruppenkontakts und der Auslandsmobilität zu messen, haben wir schließlich noch eine OLS-Regression durchgeführt, in der alle fünf relevanten Variablen in Dummy-Variablen transformiert wurden (ohne Abbildung). Der Vergleich der betreffenden unstandardisierten Regressionskoeffizienten unterstützt Hypothese H_4 , laut der von den beiden Dimensionen privater Intergruppenbeziehungen (Binnenkontakt: Regressionskoeffizient $b = 0.28$; transnationale Kontakte: $b = 0.25$) stärkere Effekte zu erwarten sind als von den beiden erhobenen Formen der Auslandsmobilität (kurzfristige Aufenthalte: $b = 0.10$; längerfristige Aufenthalte: $b = 0.18$).

Abschließend richten wir unseren Blick auf die statistische Erklärungskraft unserer verwendeten Modelle. Beispielhaft wollen wir hier auf das Gesamtmodell (Tabelle 3, *Modell IV*) eingehen, das rund 12 Prozent der gesamten Varianz aufzuklären vermag. Angesichts unserer Fragestellung und des von uns herangezogenen Sets an Kovariaten erachten wir diesen R^2 -Wert als zufrieden stellend. Wir möchten an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich betonen, dass es nicht unser Ziel war, ein statistisches Modell zu entwickeln welches die Einstellung der Deutschen gegenüber Ausländern vollständig zu erklären imstande ist. Dieses war auch gar nicht möglich, da unsere Daten keine weiteren Informationen über individuelle Einstellungsmerkmale geben, von denen bekannt ist dass sie mit xenophilen Einstellungen im Zusammenhang stehen. Vielmehr sollte die Abschätzung des Effekts der beobachteten «objektiven» individuellen Merkmale («Transnationalität», sozio-demographische Merkmale) auf die erhobenen Einstellungen zeigen, ob und wie verschiedene Dimensionen des Intergruppenkontakts mit den untersuchten Einstellungen in Zusammenhang stehen, und wenn ja, wie stark diese einzelnen Effekte sind.

4 Zusammenfassung und Diskussion

In dem Beitrag wurde die Frage aufgeworfen, welche Folgen von den Veränderungen ausgehen, die man auf allgemeiner Ebene als Entgrenzung sozialer Lebenswelten

beschreiben kann. Die deutsche Nationalgesellschaft hat sich in den letzten 50 Jahren nachhaltig verändert – weg von Abschluss, Abschottung und sozialer und ethnischer Homogenität, hin zu innerer Heterogenisierung durch Zuwanderung und wachsenden Außenkontakt durch neue transnationale Verflechtungen und grenzüberschreitende Mobilität. Mehr denn je sind Menschen daher in Kontakt mit Angehörigen anderer Nationen. Dieser Prozess, so kann vermutet werden, geht an den Beteiligten nicht spurlos vorüber. Wir haben daher gefragt, ob die Intensivierung von Interaktionen zwischen unterschiedlichen nationalgesellschaftlichen Gruppen dazu führt, dass sich ein Mehr an wechselseitigem Verständnis und Toleranz aufbaut, oder ob umgekehrt, diese Kontakte zu vermehrten sozialen Spannungen und Abwehrhaltungen führen. Die These des negativen Zusammenhangs leitet nicht selten öffentliche Debatten an, da vermutet wird, dass die Präsenz einer wachsenden Zahl von Ausländern auch «Überfremdungsängste» und Verunsicherung auslösen kann (vgl. z. B. Gang et al., 2002; Pettigrew, 1998b).

Verschiebt man den Fokus auf die Individualebene, dann ist zu fragen, in welcher Beziehung Intergruppenkontakt und Einstellungen gegenüber diesen Fremdgruppen stehen. Wir haben in diesem Beitrag die Kontakthypothese von Gordon W. Allport (1979 [1954]) aufgegriffen, die besagt, dass durch Kontakte zwischen den Angehörigen unterschiedlicher Gruppen generalisierte Vorurteile gegenüber der jeweiligen Fremdgruppe abgebaut werden und gegenseitiges Verständnis aufgebaut wird. Dieser Mechanismus greift aber nur, wenn bestimmte Zusatzbedingungen wie Statusgleichheit und Kooperationsbereitschaft erfüllt sind. Bislang hat sich die Forschung zum Intergruppenkontakt zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen auf die sich *innerhalb* eines gegebenen Nationalstaates aufhaltende Gruppen konzentriert. Damit bleiben diese Arbeiten unseres Erachtens aber auf halben Wege stehen, weil ein großer Teil der sozialen Beziehungen zu Ausländern nicht mehr im eigenen Land stattfindet, sondern mehr und mehr lebensweltliche Erfahrungen mit Angehörigen anderer nationalgesellschaftlicher Gruppen im Kontext von Grenzüberschreitungen gemacht werden, so durch Freundschafts- und Familiennetzwerke, die sich über die nationalstaatlichen Grenzen spannen, durch biographische Auslandserfahrungen oder durch die touristische Mobilisierung immer weiterer sozialstruktureller Gruppen. Unser Ansatz trägt diesen Veränderungen Rechnung und berücksichtigt, dass nicht nur Binnenkontakte, sondern auch Außenkontakte sowie Auslandsaufenthalte Folgen für einen Einstellungswandel haben können. Zu beachten ist jedoch, dass die von uns unterstellte Pfadrichtung der untersuchten Variablen, ausgehend vom Intergruppenkontakt hin zur Einstellungsebene, ausschließlich theoretisch und durch Verweis auf andere empirische Studien untermauert ist.

Mit Blick auf die Ergebnisse ist festzuhalten, dass unsere empirische Untersuchung die Kontakthypothese in ihren Grundzügen unterstützt: Kontakte zwischen Deutschen und Personen nicht-deutscher Staatsangehörigkeit, ganz gleich, ob im eigenen oder im fremden Land, scheinen dazu beizutragen, dass Deutsche eine xe-

nophile Einstellung entwickeln. Eine unserer Hypothesen war, dass grenzüberschreitende private Beziehungen zu Ausländern tendenziell einen stärkeren Einfluss auf die gemessenen Einstellungen aufweisen als solche, die im eigenen Land stattfinden. Diese Annahme musste in unserer Untersuchung allerdings verworfen werden.

Des Weiteren sind wir davon ausgegangen, dass private Beziehungen zu Ausländern im In- oder Ausland einen deutlich stärkeren positiven Einfluss auf die Einstellungen gegenüber Ausländern aufweisen als Kontakte im Arbeits- oder Ausbildungsumfeld. Diese Annahme wird durch unsere Analysen bestätigt, wobei der Einfluss von Kontakten im Rahmen von Ausbildung und Beruf nicht nur geringer ausfiel, sondern überhaupt nicht signifikant in Erscheinung trat. Dieser Befund schließt an die Untersuchung von Korte (1984) an, der in einer Studie zur Situation der Beschäftigten bei der Ruhrkohle AG gezeigt hat, dass die oftmals engen Kontakte zwischen einheimischen und ausländischen Arbeitskräften häufig funktional auf den engeren Arbeitsbereich beschränkt bleiben und daraus selten Freundschaften erwachsen. Dadurch erklärt sich vermutlich auch, warum die Interaktion in beruflichen Zusammenhängen und Funktionsrollen weit weniger Einfluss auf die Einstellungen hat als soziale Primärkontakte. Unsere Daten unterstützen ebenfalls die Annahme, dass auch die eigene grenzüberschreitende physische Mobilität einen positiven Einfluss darauf hat, welche Haltung gegenüber Ausländern eingenommen wird.

Darf man aus diesen Analysen ableiten, dass eine zunehmende Heterogenisierung der Wohnbevölkerung durch anhaltende Einwanderung und eine größere Außenorientierung der autochthonen Bevölkerung zwangsläufig zu einer positiven Einstellung gegenüber Ausländern führt? Unser Modell zielt auf bestimmte, hauptsächlich informelle Formen des Gruppenkontakts und der transnationalen Erfahrung auf der Individualebene. Es scheint so zu sein, dass in diesen Kontexten soziale Lernprozesse stattfinden und es tendenziell zu einer aufgeschlosseneren und freundlicheren Einstellung gegenüber Ausländern kommt. Zahlreicher und intensiver Kontakt über die nationalen Gruppengrenzen hinweg, sei es im Inland oder durch Beziehungen und Erfahrungen, die über den Nationalstaat hinausreichen, schwächen offenbar abwehrende, diskriminierende und ausländerfeindliche Haltungen. Wir wissen aber auch, dass es große Unterschiede bei Kontakten hinsichtlich verschiedener Nationengruppen gibt. So werden bei einigen ethnischen Gruppen verstärkte kulturelle und soziale Schwierigkeiten im Umgang erwartet und zu bestimmten Nationalitäten bilden sich häufiger Freundschaften aus als zu anderen, die eher als Bekanntschaften beschrieben werden (Ganter, 2003). Gleichzeitig differenzieren Menschen hinsichtlich der ethnischen Gruppen, denen sie positive Haltungen entgegenbringen (Steinbach, 2004), so dass es durchaus sein kann, dass der von uns belegte Zusammenhang nicht in Bezug auf die Einstellung zu allen ethnischen Gruppen gelten muss. Weiterhin kann nicht ausgeschlossen werden, dass in bestimmten sozialen Kontexten zwischen unterschiedlichen ethnischen und nationalen Gruppen Wettbewerb und Konflikte stattfinden, zum Beispiel weil sich

kulturell-religiöse Differenzen nicht ohne weiteres überbrücken lassen oder weil es eine tatsächliche oder nur vermutete Rivalität um bestimmte Ressourcen wie Arbeitsplätze, Wohlfahrtsleistungen, Bildungszugang oder Wohnraum gibt. Diese Aspekte können die positiven Effekte des Gruppenkontakts überlagern, so dass ein Mehr an Interaktion nicht automatisch auf ein Mehr an Toleranz und Offenheit hinausläuft. Es kommt also wesentlich auf die Bedingungen an, unter denen sich unterschiedliche Gruppen begegnen, und wohl vor allem darauf, ob die in der Interaktion gemachten Erfahrungen positiver Art sind. Erst dann geht ein Mehr an Interaktion auch mit größerer Offenheit, Anerkennung und Inklusionsbereitschaft einher.

5 Literaturverzeichnis

- Adorno, Theodor W., Else Frenkel-Brunswik, Daniel Levinson und Nevitt N. Sanford. 1950. *The Authoritarian Personality*. New York: Harper.
- Alba, Richard und Michelle Johnson. 2003. «Measuring Contemporary Prejudice Towards Immigrants in Germany». In Richard Alba, Peter Schmidt und Martina Wasmer (Hrsg.), *Germans or Foreigners? Attitudes Towards Ethnic Minorities in Post-Reunification Germany*. New York: Palgrave Macmillan.
- Allport, Gordon W. 1979 [1954]. *The Nature of Prejudice*. Cambridge, Massachusetts: Perseus.
- Amir, Yehuda .1969. Contact Hypothesis in Ethnic Relations. *Psychological Bulletin*, 71: 319–342.
- Backhaus, Klaus, Bernd Erichson, Wulff Plinke und Rolf Weiber. 2006. *Multivariate Analysemethoden: Eine anwendungsorientierte Einführung*. Berlin/Heidelberg/New York: Springer.
- Bratt, Christopher. 2005. The Structure of Attitudes Toward Non-Western Immigrant Groups: Second-Order Factor Analysis of Attitudes among Norwegian Adolescents. *Group Processes & Intergroup Relations*, 8(4): 447–469.
- Cortina, Jose M. 1993., What Is Coefficient Alpha? An Examination of Theory and Applications. *Journal of Applied Psychology*, 78(1): 98–104.
- Decker, Oliver und Elmar Brähler. 2006. *Vom Rand zur Mitte: Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren in Deutschland*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Fetzer, Joel S. 2000. *Public Attitudes toward Immigration in the United States, France, and Germany*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Franck, Karen A. 1980. Friends and Strangers: The Social Experience of Living in Urban and Non-Urban Settings. *Journal of Social Issues*, 36(3): 52–71.
- Fuchs, Marek. 2003. «Ursachen von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit». In Axel Groenemeyer und Jürgen Mansel, (Hrsg.), *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten*. Opladen: Leske + Budrich.
- Gang, Ira N., Francisco L. Rivera-Batiz und Myeong-Su Yun. 2002. *Economic Strain, Ethnic Concentration and Attitudes Towards Foreigners in the European Union*. Bonn: Discussion Paper, Institute for the Study of Labor, IZA DP No. 578.
- Ganter, Stephan. 2003. *Soziale Netzwerke und interethnische Distanz: Theoretische und empirische Analysen zum Verhältnis von Deutschen und Ausländern*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Gordon, Milton M. 1964. *Assimilation in American Life: The Role of Race, Religion and Natural Origin*. New York: Oxford University Press.
- Grace, James B. und Kenneth A. Bollen (2005), Interpreting the Results from Multiple Regression and Structural Equation Models. *Bulletin of the Ecological Society of America*, 86(4): 283–295.

- Hamberger, Jürgen und Miles Hewstone. 1997. Inter-Ethnic Contacts as Predictor of Blatant and Subtle Prejudice: Tests of a Model in Four West European Nations. *British Journal of Social Psychology*, 36(2): 173–190.
- Hello, Evelyn, Peer Scheepers und Peter Sleegers. 2006. Why the more educated are less inclined to keep ethnic distance: An empirical test of four explanations. *Ethnic and Racial Studies*, 29(5): 959–985.
- Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H.P. 2000. «Der Einfluss der Region auf Einstellungen zu Ausländern». In Richard Alba, Peter Schmidt und Martina Wasmer, (Hrsg.), *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde?* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Hopf, Christel, Marlene Silzer und Jörg M. Wernich. 1999. «Ethnozentrismus und Sozialisation in der DDR: Überlegungen und Hypothesen zu den Bedingungen der Ausländerfeindlichkeit von Jugendlichen in den neuen Bundesländern». In Peter E. Kalb und Christian Petry, (Hrsg.), *Rechtsextremistische Jugendliche - Was tun?* Weinheim/Basel: Beltz.
- Isserstedt, Wolfgang, Elke Middendorff, Gregor Fabian und Andrä Wolter. 2006. *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2006*. Berlin: Bundesministerium für Forschung und Bildung.
- Korte, Hermann. 1984. «Die etablierten Deutschen und ihre ausländischen Außenseiter». In Peter Gleichmann, Johan Goudsblom und Hermann Korte, (Hrsg.), *Macht und Zivilisation: Materialien zu Norbert Elias' Zivilisationstheorie 2*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Levinson, Daniel. 1950. «Ethnocentrism in Relation to Intelligence and Education». In Theodor W. Adorno, Else Frenkel-Brunswik, Daniel Levinson und Nevitt N. Sanford, (Hrsg.), *The Authoritarian Personality*. New York: Harper.
- Lüdemann, Christian. 2000. «Die Erklärung diskriminierender Einstellungen gegenüber Ausländern, Juden und Gastarbeitern in Deutschland: Ein Test der allgemeinen Attitudentheorie von Fishbein». In Richard Alba, Peter Schmidt und Martina Wasmer, (Hrsg.), *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde?* Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Mau, Steffen. 2007. *Transnationale Vergesellschaftung: Die Entgrenzung sozialer Lebenswelten*. Frankfurt a. M./New York: Campus.
- Mau, Steffen und Jan Mewes. 2007. Transnationale soziale Beziehungen: Eine Kartographie der deutschen Bevölkerung. *Soziale Welt*, 58(2): 203–222.
- Mau, Steffen, Jan Mewes und Ann Zimmermann. 2008a. Cosmopolitan attitudes through transnational social practices? *Global Networks*, 8(1): 1–24.
- Mau, Steffen, Roland Verwiebe, Till Kathmann und Nana Seidel. 2008b. «Die Arbeitsmigration von Deutschen in Europa: Erste Ergebnisse einer qualitativen Untersuchung». In Karl-Siegbert Rehberg, (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungsband des 33. DGS-Kongresses (Cd-Rom)*. Frankfurt a. M.: Campus (im Erscheinen).
- Pettigrew, Thomas F. 1997. Generalized Intergroup Contact Effects on Prejudice. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 23: 173–185.
- Pettigrew, Thomas F. 1998a. Intergroup Contact Theory. *Annual Review of Psychology*, 49(1): 65–85.
- Pettigrew, Thomas F. 1998b. Reactions Towards the New Minorities of Western Europe. *Annual Review of Sociology*, 24: 77–103.
- Pettigrew, Thomas F. und Linda R. Tropp. 2000. «Does Intergroup Contact Reduce Prejudice? Recent Meta-analytic findings». In Stuart Oskamp, (Hrsg.), *Reducing Prejudice and discrimination*. London: Lawrence Associates.
- Pettigrew, Thomas F. und Linda R. Tropp. 2006. A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory. *Journal of Personality and Social Psychology*, 90(5): 709–777.
- Powers, Daniel A. und Christopher G. Ellison. 1995. Interracial Contact and Black. Racial Attitudes: The Contact Hypothesis and Selectivity Bias. *Social Forces*, 74: 205–226.

- Raijman, Rebeca, Moshe Semyonov und Peter Schmidt. 2003. Do Foreigners Deserve Rights? Determinants of Public Views Towards Foreigners in Germany and Israel. *European Sociological Review*, 19(4): 379–392.
- Rippl, Susanne. 2002. Bildung und Fremdenfeindlichkeit. Die Rolle schulischer und familialer Sozialisation zur Erklärung von Bildungsunterschieden im Ausmaß von fremdenfeindlichen Einstellungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 54(1): 135–146.
- Rippl, Susanne. 2003a. «Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit: Eine vergleichende empirische Überprüfung theoretischer Konzepte». In Axel Groenemeyer und Jürgen Mansel, (Hrsg.), *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten*. Opladen: Leske + Budrich, 155–176.
- Rippl, Susanne. 2003b. Kompensation oder Konflikt? Zur Erklärung negativer Einstellungen zur Zuwanderung. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55(2): 231–252.
- Rippl, Susanne. 2005. Fremdenfeindlichkeit – Ein Problem der Jugend? Eine vergleichende Untersuchung fremdenfeindlicher Einstellungen in verschiedenen Altersgruppen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 25(4): 362–380.
- Rothbart, Myron und Oliver P. John. 1985. Social categorization and behavioral episodes: A cognitive analysis of the effects of intergroup contact. *Journal of Social Issues*, 41: 81–104.
- Schmidt, Peter und Aribert Heyder. 2000. «Wer neigt eher zu autoritärer Einstellung und Ethnozentismus, die Ost- oder die Westdeutschen?: Eine Analyse mit Strukturgleichungsmodellen.» In Richard Alba, Peter Schmidt und Martina Wasmer, (Hrsg.), *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde?: Empirische Befunde und theoretische Erklärungen*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Sennet, Richard. 2002. «Cosmopolitanism and the Social Experience of Cities». In Steven Vertovec und Robin Cohen, (Hrsg.), *Conceiving Cosmopolitanism: Theory, Context, and Practice*. Oxford: Oxford University Press.
- Sherif, Muzafer. 1966. *In Common Predicament: Social Psychology of Intergroup Conflict and Cooperation*. Boston: Houghton-Mifflin.
- Smith, Christopher B. 1994. Back and to the Future: The Intergroup Contact Hypothesis Revisited. *Sociological Inquiry*, 64(4): 438–455.
- Statistisches Bundesamt. 2006. *Wanderungstatistik 2005*. Wiesbaden.
- Steinbach, Anja. 2004. *Soziale Distanz: Ethnische Grenzziehung und die Eingliederung von Zuwanderern in Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Stolz, Jörg. 2000. *Soziologie der Fremdenfeindlichkeit: Theoretische und empirische Analysen*. Frankfurt/New York: Campus.
- van Dick, Rolf, Ulrich Wagner, Thomas F. Pettigrew, Oliver Christ, Carina Wolf, Thomas Petzel, Vanessa Smith Castro und James S. Jackson. 2004. Role of perceived importance in intergroup contact. *Journal of Personality and Social Psychology*, 87: 211–22.
- van Dijk, Teun A. 1987. *Communicating Racism: Ethnic Prejudice in Thought and Talk*. Newbury Park: Sage.
- Vogelgesang, Waldemar. 2003. «Tiefe Gräben und schmale Brücken: Die Einstellung Jugendlicher zu Ausländern im Stadt-Land-Vergleich». In Groenemeyer, Axel und Jürgen Mansel, (Hrsg.), *Die Ethnisierung von Alltagskonflikten*. Opladen: Leske + Budrich.
- Wagner, Ulrich, Rolf van Dick und Kirsten Endrikat. 2002. «Interkulturelle Kontakte: Die Ergebnisse lassen hoffen». In Wilhelm Heitmeyer, (Hrsg.), *Deutsche Zustände: Folge 1*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Wasmer, Martina und Achim Koch. 2005. «Einstellungen und Kontakte zu Ausländern». In Statistisches Bundesamt, (Hrsg.), *Datenreport 2004*. Wiesbaden.

6 Anhang

6.1 Beschreibung der nicht selbsterklärenden unabhängigen Variablen in den Regressionsmodellen

6.1.1 Kontakte zu Ausländern (Beispiel: Ausländische Bekannte im Ausland)

Einleitender Text: «Jetzt geht es um Ihre weiteren Kontakte zu Ausländern. Mit Ausländern meine ich Personen, die *nicht* die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Bei den nächsten Fragen möchte ich gerne wissen, ob Sie regelmäßigen Kontakt zu solchen Personen haben. Mit Kontakten sind zum Beispiel auch regelmäßige Telefongespräche, Emails oder Briefsendungen gemeint. Denken Sie jetzt also bitte an Personen, die eine andere Staatsbürgerschaft als die deutsche haben. Es ist egal, ob diese Personen in Deutschland oder im Ausland leben.»

«Haben Sie in Ihrem *Freundes- und Bekanntenkreis* regelmäßigen Kontakt zu Personen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit haben, egal, ob diese jetzt in Deutschland oder im Ausland leben?» [Antwortmöglichkeiten: ja/nein/weiß nicht/keine Angabe]

- wenn ja: «Leben diese Personen ausschließlich in Deutschland, ausschließlich im Ausland oder teils in Deutschland, teils im Ausland?» [Anmerkung: Pendler wurden dem Hauptwohnsitz zugeordnet]
- wenn «ausschließlich im Ausland» oder «teils in Deutschland, teils im Ausland»: «Denken Sie jetzt bitte nur an Personen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit haben, mit denen Sie nicht verwandt sind und die im Ausland leben. Mit wie vielen Personen, auf die diese Beschreibung zutrifft, haben Sie regelmäßigen privaten Kontakt?» [Anmerkung: Falls mehr als vier Personen genannt wurden, sollten sich die weiteren Angaben auf diejenigen beziehen, zu denen der häufigste Kontakt besteht.]

In den Regressionsanalysen wurden nur solche Kontakte berücksichtigt, zu denen die Befragten im Anschluss an die obige Frage auch tatsächlich detaillierte Angaben machten, wie etwa Staatsbürgerschaft, Art der Beziehung oder Aufenthaltsort (Staat).

6.1.2 Kurzfristige Auslandsaufenthalte (Dummy)

«Bitte denken Sie jetzt nur einmal an die letzten 12 Monate. Wie oft waren Sie da entweder privat oder auch beruflich für kürzere Zeit, d. h. für weniger als drei Monate, im Ausland?»

6.1.3 Langfristige Auslandsaufenthalte (Dummy)

«Haben Sie einmal, entweder aus beruflichen oder aus privaten Gründen, für mindestens drei Monate im Ausland gelebt?» (Antwortmöglichkeiten: ja/nein/weiß nicht/keine Angabe)

Anmerkung: Es wurden nur solche Fälle mit einer «1» kodiert, in denen die Befragten im weiteren Verlauf auch tatsächlich genauere Angaben (wie Ziel und Dauer des Auslandsaufenthaltes) machten.



A. Doris Baumgartner

Die flexible Frau Frauenerwerbsarbeit im Werte- und Strukturwandel

2008, 344 Seiten, ISBN 978-3-03777-049-8, SFr. 59.—

Integration und Ausschluss

(Publikationen des Nationalen Forschungsprogramms NFP 51)

Die Beiträge sind in der Originalsprache mit einer Zusammenfassung in der jeweils anderen Sprache (D oder F) publiziert.



Christoph Conrad, Laura von Mandach (Hrsg./dir.)

Auf der Kippe / *Sur la corde raide* Integration und Ausschluss in Sozialhilfe und Sozialpolitik / *Intégration et exclusion dans l'assistance sociale et la politique sociale*

2008, 168 Seiten, ISBN 978-3-03777-060-3, SFr. 28.—



Claudia Kaufmann, Walter Leimgruber (Hrsg./dir.)

Was Akten bewirken können / *Ce que des dossiers peuvent provoquer* Integrations- und Ausschlussprozesse eines Verwaltungsvorgangs / *Processus d'intégration et d'un acte administratif*

2008, 172 Seiten, ISBN 978-3-03777-059-7, SFr. 28.—

Reihe Differenzen

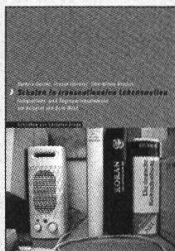


Monica Budowski, Michael Nollert (Hrsg.)

Soziale Gerechtigkeiten

2008, 272 Seiten, ISBN 978-3-03777-051-1, SFr. 45.—

Reihe Schriften zur Sozialen Frage



Kathrin Oester, Ursula Fiechter, Elke-Nicole Kappus

Schulen in transnationalen Lebenswelten

Integrations- und Segregations- prozesse am Beispiel von Bern West

2008, 324 Seiten, ISBN 978-3-03777-062-7, SFr. 48.—